Das Magic History Magazin

4

Geschichte und Geschichten



Künstler, Apparate, Erfinder, Periodika und mehr

Zauberkünstler

Die Uferinis

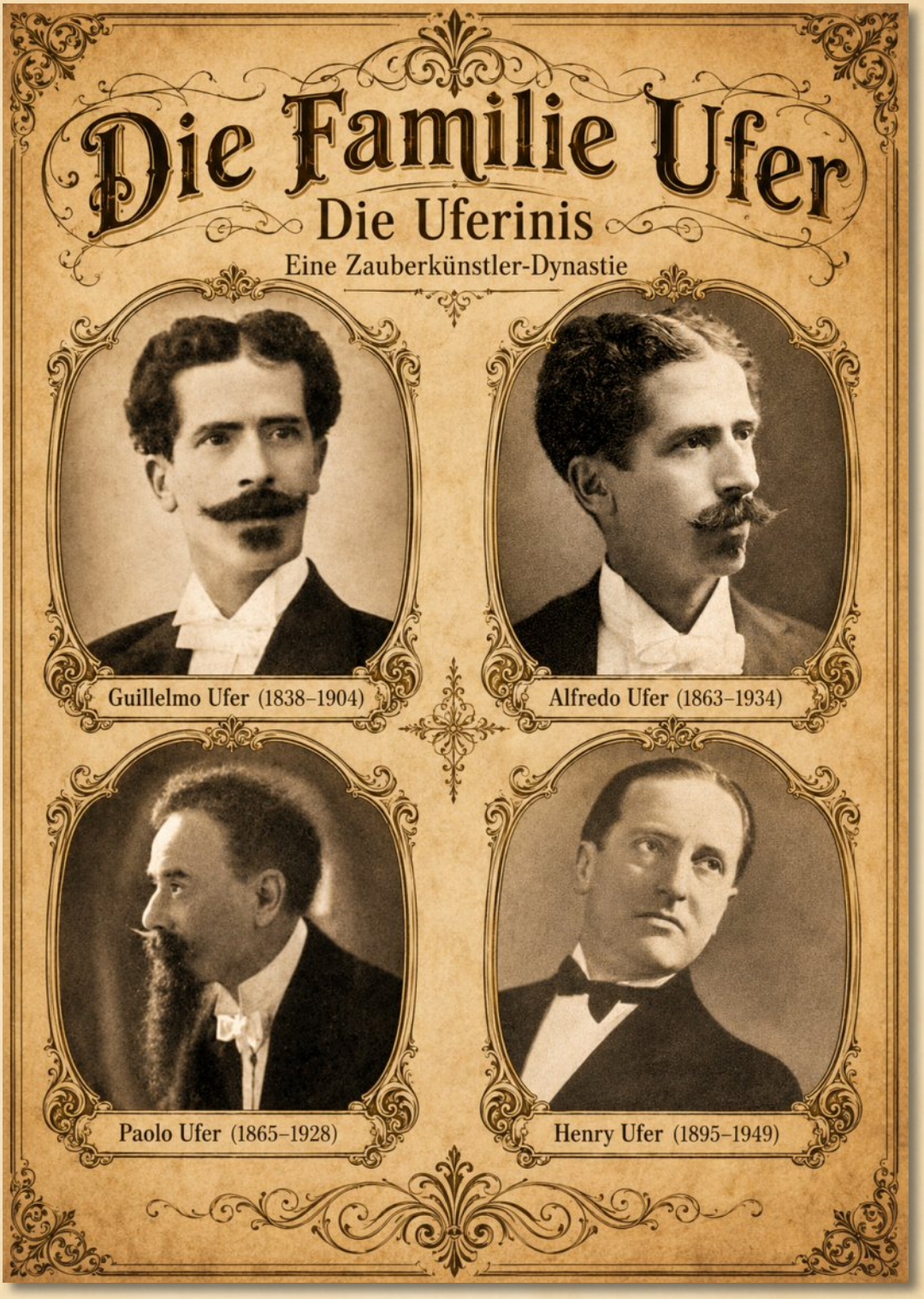
Ähnlich der Familie Bamberg aus Holland findet man in der Familie Ufer einige Zauberkünstler, die erfolgreich tätig waren. Die Familie zeichnete sich dadurch aus, dass sie hochwertige Zauberapparate einsetzte, abwechslungsreiche Programme zeigten und sich nicht marktschreierisch betätigten. Der Stammvater war Friedrich Wilhelm Ufer (1838-1904). Als Sohn eines Müllers erlernte er zunächst das Schuhmacherhandwerk. Dann schloss er sich einer Theatergruppe an, die durch die Lande reiste. Im Jahr 1886 wurde er dann professioneller Zauberkünstler unter dem Namen „Guillelmo Uferini".

Der Bürgermeister der Stadt Zeitz verweigerte ihm aber erst einmal den Gewerbeschein, mit der Anmerkung, „dass er lieber Schuhmacher bleiben solle". In Europa bereiste er Russland, Schweden, Holland und Dänemark. Er war verheiratet mit Johanna Mathilde (1826-1902) und dafür bekannt, dass er sein Publikum mit humoristischen Vorträgen zum Lachen brachte. Ihm wurde auch die Ehre zu Teil, vor dem Fürsten von Köstritz und dem Herzog von Altenburg zu zaubern.

Sein ältester Sohn Alfred (1863-1934) wurde im Wohnwagen während einer Reise geboren. Anfänglich assistierte er seinem Vater, später über-nahm er die Show dann unter dem Namen „Alfredo Uferini" selbst. Er zeigte u.a. das „Verschwinden eines Pferdes" und das „Verschwinden eines Fahrrades". Als Eröffnungstrick ließ er seine Handschuhe verschwinden. Im Jahr 1930 ging er in den Ruhestand. Seine Frau war Luise (1868-1940). Paul Ufer (1865-1928), sein jüngster Bruder, wurde in den Shows anfänglich als Mädchen verkleidet. So konnte man zum Beispiel in den Vorführungen die „Schwebende Dame", die „Dame ohne Unterleib" und den „Indischen Wunderkorb" zeigen. Später führte er unter dem Namen „Paolo Uferini" seine eigene Zaubershow. Seine Frau hieß Sophie (1872-1945).

In den folgenden Generationen finden wir den Namen Fredy Ufer (1897-1973). Sein Vater war Alfred Ufer. Sein Bruder Henry William (1895-1949) war der Ältere von beiden. Unter dem Namen „Wilba" wurde er weltberühmt, nannte sich vorher manchmal auch „Sherry". Sein Vater zeigte ihm zwar einige Kunststücke, es wurde aber darauf bestanden, dass er einen Beruf erlernen musste. So wurde er Schlosser und Mechaniker. Seine Eltern unterstützten ihn und ermöglichten ihm eine Tanz- und Sprechausbildung. Im Jahr 1919 heiratete er Grete Wilster und kreierte seinen Bühnennamen „Wilba". Er zeigte die unterschiedlichsten Würfelkunststücke, wobei er alle Requisiten selbst anfertigte. Im 2. Weltkrieg verlor er die gesamte Ausrüstung bei einem Luftangriff und musste von vorne anfangen. Er konnte sich erneut erfolgreich behaupten, bis ein Schlaganfall seine Karriere beendete.

Kunststücke von Alfredo Uferini:
Uhrentamburin / Sechs-Wecker-Wanderung
Papierband-Ampel / Handschuhverschwinden
Teekisten-Illusion / Paravent-Illusion


Die Familie Ufer
Die Uferinis
Eine Zauberkünstler-Dynastie
Guillelmo Ufer (1838–1904)
Alfredo Ufer (1863–1934)
Paolo Ufer (1865–1928)
Henry Ufer (1895–1949)

Zaubermuseum Ottavio Belli



Zaubersammler in Italien sagen, dass Ottavios privates Museum „The Secret Magic Museum“ das größte in Italien, und eines der größten in Europa ist. Es umfasst mehr als 1.000 magische Requisiten und befindet sich in einem Haus, mit einem geheimen Raum mit 80 Quadratmetern Fläche. Ottavio arbeitet als Illusionist und hat sich im Laufe seiner Sammlerzeit einen Traum erfüllt. Schaut man sich bei YouTube sein fast 14-minütiges Video an, in dem er sein Museum vorstellt, weiß man, warum.

Anfänglich schwenkt er seine Kamera durch einen Raum, in dem viele Zauberplakate an den Wänden hängen. Vitrinen und Regale sind um ein rotes Sofa aufgestellt, in denen man viele verschiedene Exponate sehen kann. Er bleibt vor einem Regal stehen, in dem sich u. a. einige Bücher befinden. Eines dieser Bücher bewegt er nach links, und jetzt wird klar, dass man hinter dem sich öffnenden Regal einen verzauberten Raum, eine magische Welt betritt.

Was sich dahinter verbirgt, lässt einen nur staunen. Ein Vorraum mit Seidenvorhang und vielen Bilderrahmen an der Wand. In ihnen Abbildungen berühmter Zauberkünstler. Er öffnet für uns seine Vitrinen und wir können sehen, was er da alles an Zauberexponaten gesammelt hat. Er zoomt heran, und man sieht alles aus nächster Nähe. Kellentricks, Pokale aus Metall und Holz, alte Becherspiele, signierte Plakate und Fotos.

Dann zieht er den roten Vorhang zur Seite und wir treten ein, in einen Raum mit massiven Holzvitrinen, in denen sich seltene und nie gesehene Kunststücke sowie Mikrotricks der unterschiedlichsten Hersteller befinden. Größere Kunststücke stehen auf dem Boden. Spätestens jetzt wünscht man sich, vor Ort zu sein.

Viele Salon-Kunststücke stehen nebeneinander, auf Tischen und am Boden. Überall an den Wänden hängen Plakate von Silvan. Man erkennt



in weiteren Vitrinen die „Hand der Kleopatra", Kunststücke der Firma „Magic Wagon", in einer Vitrine sind Kunststücke zum Thema Ägypten untergebracht. Tony Lackner und Paufler-Exponate reihen sich aneinander. In einem Unterschrank sind Sachen von Siegfried & Roy zu sehen. Dann führt uns Ottavio in einen weiteren Raum, der durch einen weiteren roten Vorhang zugänglich wird. In einer Vitrine sind Kunststücke mit Voodoo-Puppen, Totenköpfen, Skeletten und einer klopfenden Hand untergebracht, in einer weiteren Literatur, verschiedene alte Geldmaschinen, Kunststücke aus Glas, Vasen und Exponate von Michael Baker. Und dann schwenkt er mit der Kamera auf einen Tresen zu, hinter dem sich in einer Vitrine Bücher und weitere Exponate befinden. Es scheint, dass hier Close-Up-Magie zelebriert wird. Der letzte





Raum ist auch das Studio von Ottavio. Dort gibt es die magische Bibliothek zur Geschichte der Zauberkunst und seine Bar, an der er die Klassiker der Bar-Magie zeigt. Hier findet man auch seltene Stücke aus Dinner-Shows, Theatern und dem Zirkus.

Die Namen von Herstellern der Exponate lesen sich wie das „Who is who“ der Zauberszene. Eckhard Böttcher, Thomas Pohle, Richard Gerlitz, Alan Warner, Inzani-Henley, Robert Karo, Dietmar Willert, Martinka, Klingsor, Magiro, Floyd Gerald Thayer, Nick Wenger, Buma, Owen, Okito, Alberto Sitta, El Duco und Vienna Magic. Die Fotos in diesem Buch zeigen nur einen kleinen Teil dessen, was man in seinem Museum zu sehen bekommt.

Die Fotos, die ich von Ottavios Museum gesehen habe, zeigen zum Teil noch nie gesehene Exponate. Man kann sie halt nicht alle kennen. Da Ottavio aber weltweit sammelt, bekommen wir hier einen einzigartigen Einblick, in eine Sammlung, die ihresgleichen sucht.

Rechts zu sehen ist das Kunststück „Winds of Isis“, dass sich in der Sammlung von Ottavio befindet. Es stammt von der Firma „Wolf's Magic“ und es wurden nur 12 Exemplare davon hergestellt. Es beinhaltet drei magische Effekte. Den Kartenstern, den Kartensteiger und den Kartensprudel.

Alle Fotos: © Ottavio Belli



Abb.: © Winds of Isis, aus der privaten Sammlung von Ottavio Belli

Zauberhändler

Herbert von der Linden

Herbert von der Linden war ein Zauberhändler aus Detmold. Geboren wurde er als Herbert von Kalvani am 8. Juni 1921, verstorben ist er am 4. April 2009. Sein Vater schenkte ihm im Alter von sechs Jahren ein Trickkartenspiel. Das war der Beginn seiner Zauberlaufbahn. Mit 14 Jahren trat er in Detmold im Odeon-Varieté auf, im 2. Weltkrieg zauberte er im Rahmen der Truppenbetreuung vor Soldaten, manchmal auch zusammen mit Heinz Erhardt. Während des Krieges hatte er Glück, denn er wurde in der Pressestelle der Wehrmacht zum Schreiben von Artikeln für die „Heulboje", eine Marine-Zeitschrift, eingesetzt. Sein Vater war Uhrenhändler und er schlug zuerst den gleichen Weg ein. Im Mai 1946 eröffnete er dann sein Zaubergeschäft als Versandhandel. Er verkaufte Ware anderer Händler, aber auch eigene Artikel. Bekannt wurde er mit den Kunststücken „Milkwonder Perfekt" und „Ganga" - dem unerschöpflichen Wasserkrug. Mehrfach wechselte man den Firmensitz. Seine umfangreiche Kundenkartei erwarb er dadurch, dass er Kleinanzeigen in bekannten Zeitschriften schaltete, wie dem „Stern" und der „Quick". Zusätzlich bewarb er sein Unternehmen in Heftromanen unterschiedlicher Genres. Mit Joe Wildon verband ihn eine enge Freundschaft und beide arbeiteten eng zusammen. Er übernahm auch den ganzen Warenbestand von Joe Wildon, als dieser sein Geschäft aufgab. Zeitweise beschäftigte Herbert von der Linden bis zu 7 Mitarbeiter, in den letzten Jahren, bis zur Schließung der Firma im Jahr 2007, war eine Mitarbeiterin geblieben. Zwischen 1954 und 1955 gab er die Zauberzeitschrift „Pik Dame" heraus, davon sind 12 Hefte im Format Din A5 erschienen. Den Quellen des Online-Zauber-Lexikons ist zu entnehmen, dass einige gesuchte Exponate aus dem Nachlass im Zauberschloss Dresden ausgestellt werden, so auch seine umfangreiche Kundenkartei. Noch heute sind seine Kataloge gesuchte Exponate. Der erste erschien im Jahr 1946 mit dem Titel „Zaubern Sie?" und der zweite Katalog erschien im Jahr 1947 mit dem Titel „Wer zaubert hat mehr Lebensfreude".

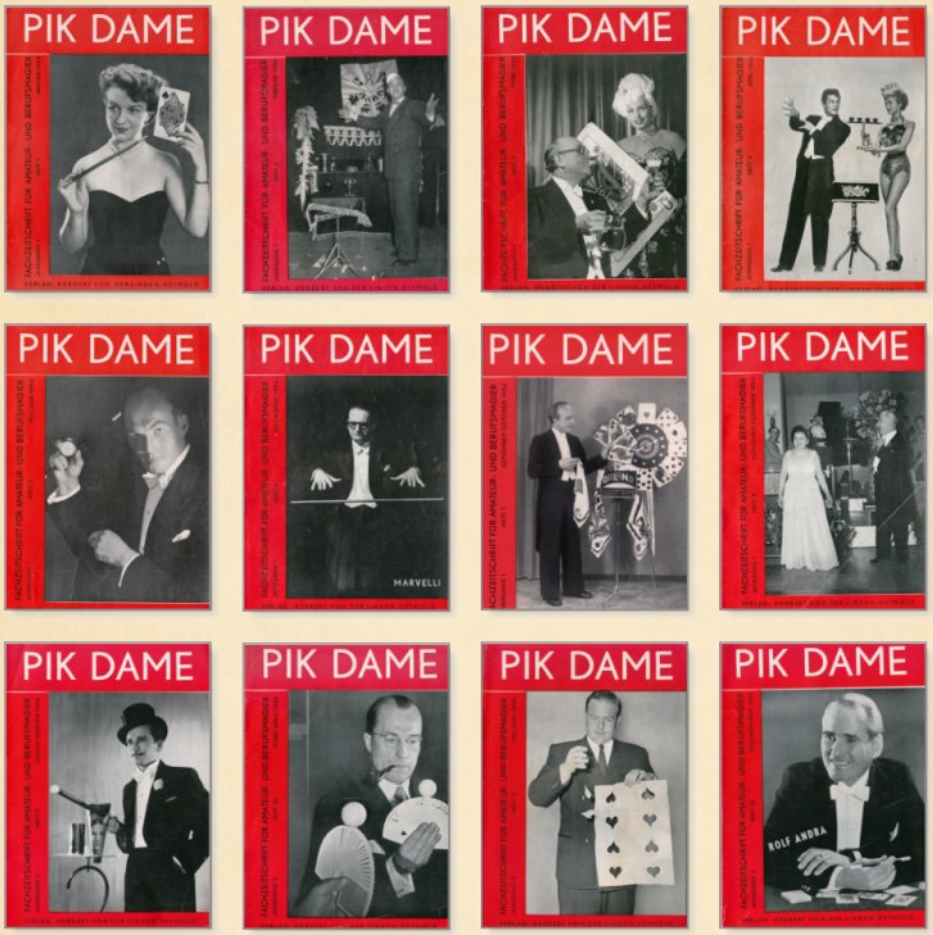


Abb.: Sein Künstlerfoto, © Udoni, Udo Möllenberg



Abb.: Firmenlogo, Die Anzeigen in verschiedenen Zeitschriften, Herbert von der Linden, © Udoni, Udo Möllenberg

Zauberzeitschrift und Kataloge



Pik Dame (1954-1955)

Im Januar 1954 brachte Herbert von der Linden (1921-2009) aus Detmold die „Pik Dame“ heraus. Nach nur 12 Ausgaben wurde sie im Dezember 1955 wieder eingestellt. Die letzte Ausgabe trug den Vermerk „Juli/Dezmeber 1955“. Auf dem Titelbild des ersten Heftes ist seine Frau Uschi von der Linden zu sehen, auf den weiteren Hefttitelbildern bekannte Zauberkünstler. Der Untertitel lautete: „Fachzeitschrift für Amateur- und Berufsmagier“. Jede Ausgabe hatte 24 bis 28 Seiten Umfang, wobei der Heftumschlag manchmal mit paginiert wurde. In den Heften wurde die Erscheinungsweise der Hefte 1 bis 4 jeweils zum Ende eines jeden Monats angekündigt, es folgte ein zweimonatiges Erscheinen. In Heft Nr. 12 verabschiedete man sich dann für längere Zeit und kündigte an, dass es das nächste Heft erst in einem Jahr geben sollte. Abgedruckt wurde in diesem letzten Heft auch ein dreiseitiges Inhaltsverzeichnis aller 12 Ausgaben. Auf den Covern waren u. a. abgebildet: Uschi von der Linden, Fayaro, Kalanag und Gloria, Tony Curtis und Janet Leigh, Salbano, Marvelli, Werner Krämer – Orlano, Professor Melachini und La Beata, Axel Hellström, Al Thorsten, Hellmut Gunst und Rolf Andra.



Abb.: Verschiedene Kataloge, unten links aus dem Jahr 1946, rechts aus dem Jahr 1947.
Abbildungen © Udoni, Udo Möllenberg

Zauberkunststücke



Milk-Wonder Perfekt

Dies ist ein professionelles Bühnen- und Salonrequisit der Zauberkunst. Es sieht wie ein großes, durchsichtiges, mit Milch gefülltes Glas aus. Der Vorführende scheint daraus Milch in eine Papiertüte, Zeitung, einen Hut oder sogar in seine geschlossene Faust zu gießen. Anschliessend ist die vermeintlich ausgegossene Milch verschwunden; die Tüte bleibt beispielsweise vollkommen trocken. Das Glas kann außerdem so präsentiert werden, als fülle es sich immer wieder von selbst. Der Erfinder ist Herbert von der Linden. Das Requisit ist kein gewöhnliches Trinkglas, sondern ein speziell konstruiertes, transparentes Kunststoffgefäß mit einem fest integrierten Flüssigkeits- beziehungsweise Milchimitat-System. Die sichtbare „Milch“ verbleibt innerhalb der Konstruktion und bewegt sich beim Neigen so, dass für das Publikum der Eindruck entsteht, sie werde ausgegossen. Dadurch ergeben sich die wichtigsten Unterschiede zu einfachen klassischen Milchkrügen. Es muss keine Milch eingefüllt werden. Eine Präparation unmittelbar vor der Vorstellung entfällt. Kein Auslaufen in die Tüte. Das Requisit ist praktisch sofort wieder einsatzbereit. Nach dem Zurückstellen erscheint der Milchstand im Glas wieder normal. In einem Sammlerbericht wird allerdings eine ältere Auslieferungsvariante, bei der das Glas zunächst leer geliefert und eine Flasche künstlicher Milch beigelegt worden sei beschrieben. Dies lässt den Schluß zu, dass im Laufe der Produktionsgeschichte unterschiedliche Ausführungen existierten. Diese Art von Gläsern sind meist etwa 14,00 cm hoch und haben einen oberen Durchmesser von etwa 9,00 cm. Hergestellt aus klarem hochwertigen Kunststoff.



Abb.: Die Werbung zum Krug, links das erste Modell des Kruges, © Udoni, Udo Möllenberg

Ganga, der Wasserkrug

Der Ganga-Krug ist Herbert von der Lindens Version des Kunststücks „Wasser aus Indien". Der erste angebotene Krug sah den damals üblichen Krügen noch sehr ähnlich, allerdings mit einer sehr innovativen Technik. Zuerst wurde er aus Hartgummi, später dann aus Polyesterharz hergestellt. Und – bei jedem Ausschütten blieb die Wassermenge gleich. Dies wurde durch eine aufwendige Konstruktion im Inneren des Kruges erreicht. Herbert von der Linden hat es so formuliert: „Ich brauchte nur das Prinzip der Vogeltränke, bei der das Wasser nach außen floss, umzudrehen und einen Krug zu bauen, bei dem das Wasser nach innen floss". So einfach war es nicht, denn das Innenleben besteht aus achtzehn einzelnen Teilen, die von Hand in den Krug eingebaut werden müssen. Erst ab dem Jahr 1968 begann der Siegeszug des Kruges, denn er wurde produktionstechnisch aus Kunststoff-Spritzguss hergestellt. So konnte man auch Großauflagen herstellen. Die Rechte an Herbert von der Lindens Krug gingen später auf Robert Fislage (Stolina) über, der in der Farbe Silber fertigen ließ, und nicht mehr in Braun.

Zauberperiodika

Zeitschriften Österreich

Magische Telefunken (1921-1923)
Ottokar Fischer (1873-1940) brachte diese Zeitschrift zwischen Januar 1921 und Oktober 1923 in Wien heraus. Er präsentierte in dieser Zeitschrift einige seiner Zauberkunststücke. Behandelt wurden Kunststücke mit Tüchern, Bällen, Uhren und Spielkarten. Es sind nur 4 Hefte, teilweise in Doppelfolgen, bekannt. Ottokar Fischer ist vielen Lesern sicherlich noch bekannt. Er war Mechaniker, lernte Ende des 19. Jahrhunderts Georg Heubeck kennen und widmete sich nun ernsthaft der Zauberkunst. Er leitete ab 1898 das „Kratky-Baschick-Theater" mit ca. 1000 Plätzen. Nach dem ersten Weltkrieg erforschte er intensiv die Geschichte der Zauberkunst, im Besonderen schrieb er über Johann Nepomuk Hofzinser und sammelte dessen Kartenkunststücke und Apparate. Zwischen 1915 und 1929 betrieb er das Zaubergeschäft „Wiener Kunststätte für Magie" und brachte das Buch „Das Wunderbuch der Zauberkunst" heraus.

Wiener Magie (1948-1949)
Die „Wiener Magie", vom Herausgeber Hans Spitzer (Künstlername: Hans Borosé), wurde als „Fachschrift für moderne Zauberkunst" zwischen Mai 1948 und April 1949 monatlich herausgegeben. Verantwortlich für die Redaktion war Reinhold Woda (1900-1970), das Titel-Logo stammte von Anton Stursa (1902-1965). Im Jahr 1950 veröffentlichte Spitzer das „Wiener Magische Scriptum".

Aladin (1946-Heute)
Die Zeitschrift „Aladin" wurde im Jahr 1946 durch den „Magischen Klub Wien" als Mitteilungsblatt ins Leben gerufen wobei es in diesem Jahr nur zwei Hefte gab. Im Jahr 1953, ab Heft Nr. 3, war die Zeitschrift dann auch zusätzlich das Mitteilungsblatt des „Magischen Zirkels Graz", der „Gesellschaft für Magische Kunst Salzburg, der „Magischen Vereinigung Linz" sowie der „Vereinigung für Magische Kunst Wien". Im Jahr 1982 wurde der „Magische Ring Austria (MRA) als Dachverband gegründet und der „Aladin" wurde im Jahr 1984 ab dem Heft Nr. 2 offizielles Organ des MRA. Es erscheinen fünf Ausgaben pro Jahr, wobei die Zeitschrift auch Nichtmitgliedern zugänglich gemacht wird.

Anton Stursa (1902-1965) zeichnete sich als Grafiker für viele Zauberprojekte verantwortlich. Über Ottokar Fischer (1873-1940) fand er zur Zauberkunst. Er gestaltete grafisch Spielkartenrückseiten für die Firma Piatnik, viele Cover von Zeitschriften und Büchern und lieferte Grafiken für die Firma „Zauberklingl". Zu seinen Arbeiten gehörten auch einige Heftcover von Joe Wildons „Magisches Magazin".

Innovator (1981-1999)
Zwischen 1981 und 1999 brachten die Gründer Robert Kaldy-Karo und Michael Swatosch-Doré vom 1. Wiener Zaubertheater alle zwei Monate den „Innovator" heraus. Ab dem Jahr 1994 gab es für einige Zeit das Gemeinschaftsprojekt mit dem Aladin, später trennte man die Zeitschriften wieder.


Wiener Magie

FACHZEITSCHRIFT

1

FÜR MODERNE ZAUBERKUNST

WIEN MAI 1948 I. JAHR

Zum Geleit

Es ist bekannt, dass die österr. Anhänger der Göttin "MAJA" seit langem den Wunsch nach einem, der Zauberkunst gewidmeten Fachblatt hegten. Der Entschluss, diesem Bedürfnis dur... gabe der "WIENER MAGIE" zu entsprechen, bedarf... Rechtfertigung. Hingegen scheint es uns ange... Leser über die Ziele der neuen Monatsschrift... formieren.

Die "WIENER MAGIE" hat sich die Aufgabe ... und kultiviert... interessierten - ... - ein Freund ... ge das bringen, w... tvoller Kunststü... e Ratschläge, Art... Kurzberichte üb... Gebiet.

erste Heft der "... e zweifellos fes... ir möchten ganz ... s wir nur solche ... und daher wirkun... ass wir auch in ... NER MAGIE" so in...



MAGIE-EXPRESS

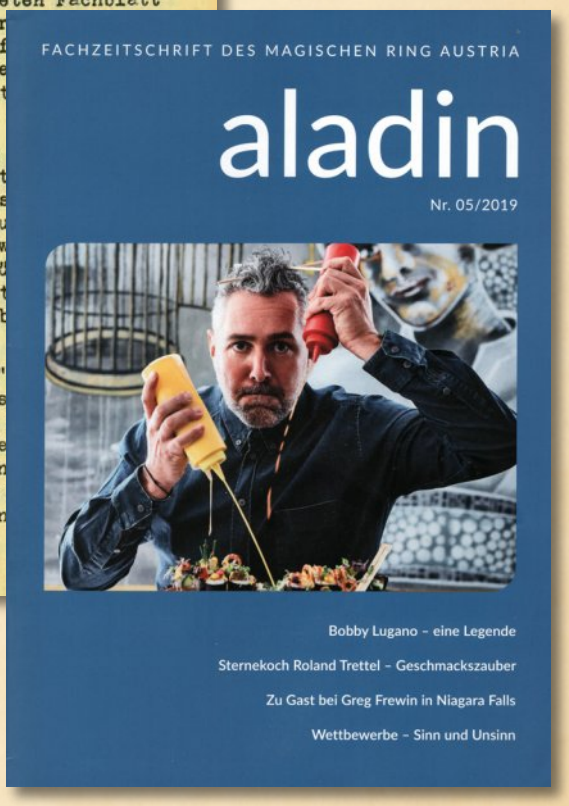
März 83

PUNX

der Unfaßliche

23. - 31. MÄRZ 83

MAGISCHER SALON 1040 WIEN GROSSE NEUGASSE 36



Magie Express (1983-1984)
Dies war ein Mitteilungsblatt von Sascha Morelli 1953-2003) um auf Aktivitäten in seinem Magischen Salon hinzuweisen. Dieses Salon betrieb er mit seiner Frau Marion bis ins Jahr 1988.

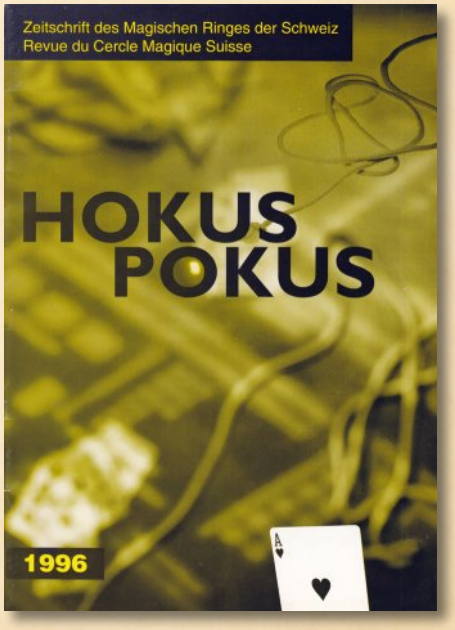
Zeitschriften Schweiz

Le Cagliostro (1878-1879)
Dies war die erste Zauberzeitschrift in der Schweiz und wurde von Adolphe Blind (1862-1925) in Genf herausgegeben. Es war die drittälteste Zeitschrift überhaupt. Sie wurde in französischer Sprache und handgeschrieben angeboten. Adolphe Blind gründete schon im Alter von 16 Jahren das Zaubergeschäft „Bosco, Blind et Cie".

Hokus Pokus (1939-Heute)
Der „Magische Ring der Schweiz", gegründet im Jahr 1939 in Zürich, bringt seit März des selben Jahres das Vereinsorgan „Hokus-Pokus" heraus. Die Leitung hatte damals Hans Ernst. Am Anfang erschienen vier Hefte im Jahr, zwischen 1941 und 1942 wurde es gemeinsam mit der Zeitschrift „Baguette Magique" vertrieben, lange Zeit, bis ins Jahr 2005 kamen sechs Hefte im Format Din A5 heraus und ab dem Jahr 2006 wird es als reines Informationsblatt der Zeitschrift „Magische Welt" beigelegt. Die Geschichte des „MRS" wurde von Rico Leitner in der MAGIE, Jahrgang 83 von 2003 in Heft Nr. 6 aufbereitet. Zusätzliche Informationen findet man auch in der „Magischen Welt", Jahrgang 56 aus dem Jahr 2007 in Heft Nr. 4.

Magicus (1954-1962)
Die Zeitschrift „Magicus" galt als offizielles Organ des „Club des Magiciens de Genève". Zwischen 1954 und 1962 erschienen zehn Ausgaben. Herausgeber waren Jean de Merry (Jean Graf, geboren 25. Februar 1930) sowie Jean Garance (1937-2010). Jean Garance hatte ein Zaubergeschäft mit dem Namen „Le Truc Store" und hatte eine riesige Fotosammlung von Zauberereignissen. Er war Sammler und erwarb die Zauberkollektion von Adolphe Blind.

Magische Blätter (1987-1988)
Diese in zwei Jahrgängen mit 21 Ausgaben erschienene Zeitschrift wurde von Peter Wilker (1922-2002) auf rotem Papier herausgebracht, um wohl das Kopieren des Inhalts zu erschweren. Nach nur zwei Jahren war dann Schluss, da Peter Wilker nach Südengland zog. Zwischen 1966 und 1967 und zwischen 1976 und 1986 war er Redakteur der Zeitschrift „Hokus-Pokus".



HOKUS-POKUS

Schweizer Zauberzeitschrift – Cover-Überblick



1939
Start des Vereinsorgans



1983
Jahrgang im DIN-A5-Format



1986
6 Hefte pro Jahr



1991
Offizielle Zeitschrift des Magischen Rings der Schweiz



1995
Späte klassische Heftreihe



1998
Ausgewählter Jahrgang der 90er

MAGISCHER RING MR DER SCHWEIZ	Seit März 1939	Organ des Magischen Rings der Schweiz	Anfangs 4 Hefte pro Jahr	Später 6 Hefte pro Jahr	Ab 2006 nur noch Informationsblatt

Stilisierte Schaubild-Darstellung auf Basis recherchierter Jahrgänge.

Zauberspielkarten

Man unterscheidet reine Zauberkarten von sogenannten Transformationskarten. Zauberkarten im engeren Sinn wurden für Vorführungen, Kartenkunststücke oder optische Effekte hergestellt. Transformationskarten sind dagegen künstlerische Kartenspiele, bei denen die Farbzeichen in Figuren und Szenen verwandelt werden. Sie waren nicht zwingend für einen Zaubertrick gedacht.

Im Internet bin ich auf ein wundervolles Zauberspielkarten-Set aufmerksam geworden. Es handelt sich um ein sehr seltenes portugiesisches Kartenspiel aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. Der Name lautet „Portuguese Conjuring Playing Cards – Transformaçoens" und wird daher Portugal zugeschrieben. Erhalten geblieben sind nur wenige Karten und die Kartenschachtel. In welchem Besitz es sich befindet, ist nicht bekannt. Es wird datiert auf das Jahr 1850. Die Illustrationen sind handkoloriert. Mit Hilfe diagonal und horizontal geteilter Kartenwerte und - Bilder werden spielerische Effekte und Verwandlungen demonstriert. Diese Karten sind leider nur sehr schlecht dokumentiert.

Zur Herstellung lässt sich nicht klar ermitteln, aus welcher Kartenschmiede es stammt, auch der Zeichner der Karten ist nicht bekannt. Möglich, dass es von den Firmen „Real Fábrica, J. J. Nunes" oder „Real Fábrica de Cartas de Jogar" hergestellt wurde, gesichert ist dies aber nicht. Die erhaltenen Bilder verwenden die französischen Farben Herz, Karo, Pik und Kreuz. Das ist bemerkenswert, weil die ältere portugiesische Kartentradition ursprünglich lateinische Farben – Münzen, Kelche, Schwerter und Stäbe – verwendete. Im Laufe des 19. Jahrhunderts wurden in Portugal zunehmend französischfarbige Karten gebräuchlich; die traditionellen portugiesischen Farbnamen wurden dabei teilweise auf die neuen Symbole übertragen. Es handelt sich u. a. um einen Karo Buben, einen Matrosen, bei dem bei gedrehter Karte ein Schiff gezeigt wird. Sehr interessant ist auch die Kreuzdame, wird sie gedreht, werden zwei Soldaten sichtbar. Weitere Karten zeigen einen Herz Buben mit einem Springbrunnen, einen Pik Buben mit einem Ballon, eine Karodame mit einem Brunnen und einen Kreuz Buben mit einem Gebäude. Solche Spiele gehören zur europäischen Tradition der Transformationskarten. Dabei werden die normalen Kartenzeichen oder Figuren in humoristische, groteske oder illusionistische Szenen eingebaut. Bei manchen Spielen dienen die Veränderungen nur der Unterhaltung; andere wurden mit Zauberkunststücken, optischen Täuschungen oder Vorführungen verbunden.



Abb.: Die Kartenbox

Portuguese Conjuring Playing Cards

Seltene portugiesische Zauberkarten / Transformationskarten, um 1850



♦ Karo – Der Matrose

♦ Karo – Der König

♣ Kreuz – Die Dame

♥ Herz – Der Magier

♠ Pik – Der Luftfahrer

♦ Karo – Der Brunnen

♣ Kreuz – Der Trompeter

Was ist das?

Ein ungewöhnliches und sehr seltenes portugiesisches Kartenspiel aus der Mitte des 19. Jahrhunderts.
Erhalten sind nur wenige Karten und die Schachtel.

Besonderheiten

- um 1850 datiert
- handkolorierte Illustrationen
- spielerische Verwandlungen und optische Effekte
- heute vor allem für Sammler und Kartenhistoriker spannend

Warum „Conjuring“?

Die Bildideen erinnern an Zauberei und Verwandlung: Figuren, Requisiten und Formen scheinen ineinander überzugehen.

Historische Darstellung nach überlieferten Kartenbeispielen.

Zauberkästen

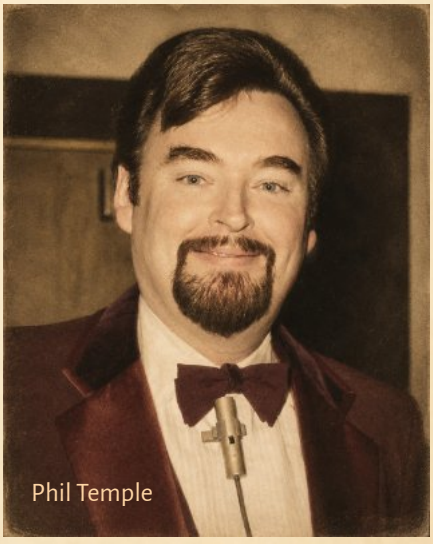
Über den Zauberkastensammler Phil Temple (Phillip W. Steinhart, 1939-2018) ist hierzulande nur wenig bekannt. Er war allerdings nicht nur Sammler von Zauberkästen, sondern auch professioneller Illusionist, Zauberhistoriker und Autor. Geboren wurde er in Aberdeen im US-Bundesstaat Washington, verstorben ist er in Kalifornien. Im Alter von 11 Jahren wurde ihm ein Zauberkasten der Firma „Mysto Manufactoring“ geschenkt. Dies und eine Zaubervorstellung von Harry Blackstone Sr. war der Ausschlag dafür, dass er sich für die Zauberkunst interessierte. Als jugendlicher Zauberkünstler trat er unter dem Namen „Temple the Magician“ auf. Als Soldat war er auch in Deutschland stationiert, trat dort und in Frankreich mit einer abendfüllenden Zaubershow auf. Später wurde er Berufszauberer.

Sein Verdienst war es, Zauberkästen nicht nur als Spielzeug zu sehen, sondern die Kästen als historische Dokumente der Zauberkultur zu behandeln. Er brachte zwischen 1995 und 2003 den „Phil Temple's Magic Set Collector's Newsletter“ heraus. Es sind wohl 50 Ausgaben erschienen, mit etwa sechs bis zehn Seiten Inhalt je Ausgabe, im Format 280 x 220 mm. Die Ausgaben waren geheftet, enthielten zahlreiche Fotos, auch separat gedruckte Abbildungen. Vorgestellt hat er meist Zauberkästen aus seiner eigenen Sammlung. Er ergänzte seine Angaben mit Informationen über Hersteller, Varianten, Werbematerial und einigen Beilagen. Dieser Newsletter wurde später von Wittus Witt in zwei prächtigen Büchern nachgedruckt.

Vermutlich war seine Sammlung international ausgerichtet. Bei einer Auktion im Jahr 2019 wurden mehrere Zauberkästen aus den USA, Frankreich, Spanien und Deutschland angeboten. Zudem sammelte und erforschte er Dokumente, Fotos, Briefe und Souvenirs berühmter Zauberkünstler, wie Dante, Thurston, Kellar und Carter. Dazu veröffentlichte er u. a. 1981 die „Thurston–Dante Letter Sets“ mit etwa 340 Briefen, die „Thurston Scrapbooks“ und gemeinsam mit Gary R. Frank die „The Carter Scrapbooks“. Seine Arbeit war auch deshalb wichtig, weil er jahrelang Objekte dokumentierte, vergleichendes Material veröffentlichte und Sammler miteinander vernetzte.

Quellen:

1. The Linking Ring, 98. Jahrgang, „In Memoriam Phil Temple, Gary R. Frank.“ Heft Nr. 11 aus 2018, Seite 66.
2. Nachdrucke Wittus Witt, November 2025
3. Zauber-pedia.de
4. Zauber-Lexikon.de



Phil Temple


PHIL TEMPLE'S
MAGIC SET COLLECTOR'S
NEWSLETTER
VOLUME ONE NO. 1 - NOVEMBER 1995 - PRICE $3.00
Introduction to the Magic Set Collector's Newsletter
Featured Magic Sets
Booth's MAGICRAFT Set .....John Booth
DANTE MAGIC SHOWS; Junior Show, Party Show, Deluxe Show
GILBERT MYSTO MAGIC ; Set No. 3A
Bulletin Board
Copyright PHIL TEMPLE 1995

Silvan und seine Zauberkästen

Nur selten wird in der deutschen Zauberliteratur etwas über den italienischen Zauberkünstler Silvan (Aldo Savoldello) berichtet. Er wurde am 18. Mai 1937 in Venedig geboren. Er gehört zu den bekanntesten italienischen Zauberkünstlern des 20. und 21. Jahrhunderts. Er ist Illusionist, Manipulator, Mentalist, Autor, Sammler und Fernsehmoderator. Bereits als Kind interessierte er sich für Zauberei; seine ersten Auftritte bestritt er unter dem Namen „Saghibù". 1956 trat er in Enzo Tortoras RAI-Sendung „Primo applauso" auf und erhielt im Umfeld dieser Sendung den Künstlernamen Silvan. Seine frühen Bühnennummern beruhten vor allem auf technisch anspruchsvoller Manipulation mit Spielkarten, Billardbällen, Tauben, Tüchern und anderen klassischen Bühnenrequisiten. International trat er unter anderem in Paris, London, New York, Las Vegas und Tokio auf. Zu seinen besonders bekannten Nummern gehört eine Kartenmanipulation mit zwei vollständigen Kartenspielen, bei der Karten an seinen Fingerspitzen erscheinen, verschwinden und sich verwandeln. Silvan wurde in Italien zu einem Synonym für Zauberkunst. Besonders wichtig waren einige Fernsehsendungen wie „Scala reale", ab 1966, „Sim Sala Bim", seine bekannteste RAI-Sendung, „Buonasera con… Silvan", mit 26 Folgen im Jahr 1979, „Astromagic", „Supermagic", „Il Grande Silvan" und „Sanremo Magica" aus dem Jahr 1998. Silvan ist nicht nur Unterhaltungskünstler, sondern beschäftigt sich auch mit der Geschichte, Theorie und Präsentation der Zauberkunst. Sein häufig zitiertes künstlerisches Prinzip lautet sinngemäß: „Einen Trick zu kennen ist nichts; ihn ausführen zu können ist etwas; ihn richtig zu präsentieren ist alles". Er



Silvan

schrieb zahlreiche Anfängerbücher und historische Werke, sammelte alte Zauberrequisiten und gründete beziehungsweise prägte die „Silvan Magic Academy", die als Versuch einer italienischen „Universität der Zauberkunst" beschrieben wird. Außerdem arbeitete er für Jugendzeitschriften wie „Topolino", die italienische Micky-Maus-Zeitschrift. Nach seinen eigenen Angaben verschickte er dabei mehr als 20.000 signierte Fotos an junge Leser. Silvan erklärte in einem ausführlichen Interview für das Sammlermagazin *A-B-C of Magic Sets*, sein erster Zauberkasten sei 1971 bei „Clementoni" entstanden. Kataloge führen das Erscheinungsjahr von „Silvan Zero" überwiegend als 1972. Die Idee stammte nach Silvans Aussage von seiner Frau Irene. Silvan wählte die Kunststücke und Materialien selbst aus, stellte die Kästen zusammen und schrieb die Anleitungen.



1970er-Jahre, Pappschachtel,
Maße: 58 x 34 x 6 cm

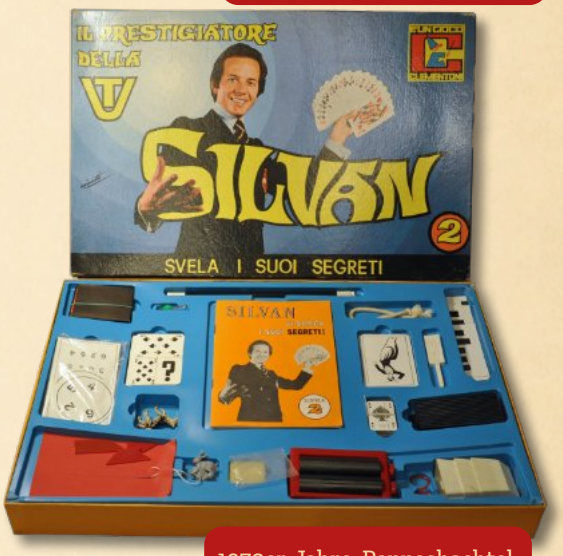


1980er-Jahre, Pappschachtel,
Maße: 58 x 34 x 5,5 cm





1980er-Jahre, Pappschachtel,
Maße: 51 x 32 x 8 cm



1970er-Jahre, Pappschachtel,
Maße: 57 x 38 x 6 cm



1990er-Jahre, Pappschachtel,
Maße: 44 x 36 x 6 cm

Abb.: Mit freundlicher Genehmigung von Manfred Klaghofer, Zauberkasten-Museum Wien

Inhalte der Hefte

Inhalt Heft Nr. 1
Zauberkünstler: Compars Herrmann, Karl Rossius
Zauberkunststücke: Humboldt und der Globus, Schillers Glocke, Botania, die Brütmaschine, der Wahrsager
Zauberkästen: Mysto Manufacturing Company.

Inhalt Heft Nr. 2
Zauberkünstler: John Olms, Marion Spadoni
Zauberkunststücke: Drawer Box, Hilfsmittel
Zauberperiodika: Deutsche Zeitschriften
Zauberkästen: Ernest Sewell

Inhalt Heft Nr. 3
Zauberkünstler: Fredo Marvelli, Die Davenports
Zauberkunststücke: Die Ball-Kassette, die Hirseglocke, der Indischer Seiltrick
Zauberhändler: Eckhard Böttcher
Zaubermechaniken: Johann Conrad Gütle

Inhalt Heft Nr. 4
Zauberkünstler: Die Uferinis
Zaubermuseum: Secret Magic Museum Ottavio Belli
Zauberhändler: Herbert von der Linden
Zauberperiodika: Österreich, Schweiz
Zauberkunststücke: Milkwonder Perfect, Ganga
Zauberspielkarten: Karten aus Portugal
Zauberkästen: Phil Temple, Silvan

Impressum

Georg Walter
Steinackerstr. 12
53797 Lohmar

Website: https://zauberhistorie.de
E-Mail: info@zauberhistorie.de

Schreiben Sie mir per E-Mail!